



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Die Schellingsche Offenbarungsphilosophie und die Ludwigskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

vorgehe, ergibt sich aus Bemerkungen, die schon G. F. Blaul 1834 in seinen Bildern aus München gemacht hat.

Die schelling'sche Offenbarungsphilosophie und die Ludwigskirche Für Schelling wie für Cornelius handelt es sich um schlechthin offenbarte Wahrheit. Die schellingsche Anschauung von der Trinität, wie sie dieser in seiner Offenbarungsphilosophie (Philosophie der Offenbarung, Schellings sämtliche Werke bei J. G. Cotta 1858. II. Abt. III. Bd. S. 375 ff.) entwickelt, möchte ich auch für Cornelius in Anspruch nehmen.

Die Zeit vor der Schöpfung ist die Zeit des Vaters, „die Zeit oder der Aeon des Vaters, da das Seyn noch ganz in der Hand des Vaters, auch der Sohn noch nicht als selbständige Persönlichkeit gesetzt, sondern nur in dem Vater ist“, die gegenwärtige die des Sohnes, „diese ist die ganze Zeit dieser Welt“, „er muß herrschen, bis er alles ihm Widerstrebende zum Schemel seiner Füße, d. h. zu seinem Grund, seiner Basis, seinem Hypokeimenon gemacht hat“. Die dritte Zeit, die während der ganzen Schöpfung die zukünftige ist, in die alles gelangen soll, ist die Zeit des Geistes. „Für uns“, sagt Schelling, „hat jene Succession hier den weiteren und allgemeineren Sinn, daß alles, d. h. die ganze Schöpfung, d. h. die ganze große Entwicklung der Dinge von dem Vater aus durch den Sohn in den Geist geht“. Diese wahrhaft grandiose Auffassung der Trinität mußte dem Künstler liegen. Eine Hinentwicklung zur Herrschaft des reinen Geistes! Sicher war Cornelius von dem rationalen Protestantismus Försters meilenweit entfernt, der sich den Jehova des alten Bundes neben dem in Concilium von Nicäa hervorgetretenen Christus denkt, der im Leben und in der Wirklichkeit durch den Heiligen Geist, d. i. die Gemeinschaft der Heiligen in der Kirche ersetzt wird. An eine solche sukzessive Dreieinigkeit, das subjektive Bild der Gottheit im christlichen Bewußtsein bildend, dachte Cornelius niemals. Wie hätte dieser durch und durch unhistorische Mann, der wohl kaum im Leben ein Geschichtswerk lesen mochte, das Sukzessive der Trinität historisch begreifen wollen und können? Aber in Weltaltern denken, das lag ihm. Weltzeiten, „Aeonen“ nennt Schel-

ling diese Abschnitte, Vorstellungen, die auch auf Goethe den tiefsten Eindruck gemacht haben. Christus als Weltenherrscher und Welterlöser! Der immer auf das Mächtige gehenden Phantasie des Künstlers entsprach diese Schelling besonders liebe Vorstellung. Christus immer gewesen, nicht als Christus, doch in göttlicher Präexistenz. Dann, um die abgefallene Menschheit zu erlösen, heraustretend aus der göttlichen in die außergöttliche Präexistenz. Dies ist der Wille zur Offenbarung noch vor der Menschwerdung Christi, also im alten Bunde. Dann Jesus in der Welt, Leiden, Opfertod und Rückkehr, um einstens wiederzukommen, und das Reich zu vollenden, auf daß der reine Geist herrsche. Dieser letztere ist schon in der Welt, um den Sieg Christi im menschlichen Bewußtsein zu führen. „Gott ist nicht bloß in drei Persönlichkeiten, sondern es sind drei Personen, deren jede Gott ist.“ (Schelling, Einleitung in die Philosophie der Offenbarung, 26. Vorlesung). Geoffenbarte Wahrheit sans phrase.

Nimmt man Schelling als geistig erregendes Element, fügt man die Welt Dantes hinzu, in der Cornelius lange Jugendjahre gelebt hatte, als er für Massimo in Rom die Fresken entwarf, deren Ausführung dann nicht mehr zustande kam, so hat man die Elemente des Ludwigskirchen-Cyclus in der Hand.

Die Weltschöpfung mit den Himmelmächten, den Seraphim, den Cherubim, den Scientiae, Virtutes, Prinzipatus, Potestates und Dominationes im Gewölbe des Chores, wie der Meister es schon in der Jugend in Neuß ähnlich nach Walraffs Plan dargestellt hatte. Die Geburt Christi und die Verkündigung mit den vier Evangelisten als den Kündern göttlicher Menschwerdung im rechten Seitenchor. Die Kreuzigung und das Noli me tangere als Symbol der Auferstehung, die vier Kirchenväter als die Vermittler der Lehre des Auferstandenen im linken Seitenchor. An der Decke des Kreuzgewölbes der Heilige Geist, umgeben von den heiligen Märtyrern. An der Rückwand des Chores das Jüngste Gericht. Der schellingsche Grundgedanke ist durchaus festgehalten. Die Welt Gottvaters, der das Lebende schafft,

*Die Fresken
der Ludwigs-
kirche*